

Predigt zum Sonntag Estomihi, 14. Februar 2021

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Mal ganz ehrlich, würdet Ihr Eure Tochter Martha nennen?

Als wir vor der schönen Aufgabe standen, einen Namen auszusuchen, schlug ich auch Martha vor. Schließlich hatte ich schon viele beeindruckende und ermutigende Marthas kennengelernt. Ist doch ein ganz schöner Name!

Nein, mein Mann lehnte kategorisch ab. Warum? Er hatte die Geschichte im Kopf, die heute Predigttext ist:

Lk 10, 38 – 42

Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Sorge und Mühe wollten wir unserem Kind natürlich nicht aufladen. Es wurde dann auch ein Hannes, aber im Ernst: Wer ist diese Martha, was für ein Mensch ist sie? Ich muss zugeben, diese Geschichte macht mich ganz nervös. Ich kenne Martha. Sehr genau. Und es ist doch auch wahr. Wenn Besuch kommt, soll der doch auch gut versorgt werden und irgendjemand muss ja wohl kochen und den Tisch decken und Betten beziehen und all das machen. Oder was? Ich kenne Martha. Und ich kenne auch die Wut, die

da in ihr sein muss. Dass sie nicht einfach zu Maria geht und sie bittet, rasch zu helfen, sondern Jesus einen Vorwurf macht: Fragst du da gar nichts nach?

Ich kenn das aus dem Plattdeutschen: Dor frocht dor nix noh! Das ist Ausdruck absoluter Rücksichtslosigkeit. Kaltschnäuzig. Jemand nimmt sich einfach, tut einfach, was auf Kosten anderer geht. Das wirft Martha Jesus vor. Fragst du nicht danach?

Ist das nicht unerhört? Darf man das? So mit Jesus reden? Ihm Vorwürfe machen?

Offenbar ist das Marthas Art, mit Jesus umzugehen: Klar und frei heraus. Johannes erzählt davon, dass Martha Jesus noch ein andermal Vorwürfe macht: Wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! Wo nimmt sie das her, so mit Jesus umzugehen? Weiß sie denn nicht, wen sie da vor sich hat? Doch. Sie weiß es. Sehr genau. Martha ist die einzige neben Petrus, die ganz genau weiß, wen sie vor sich hat: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. (Joh 11, 27) Daher die Vorwürfe, weil sie alles von Jesus erwartet. Weil sie weiß und glaubt, dass dieser Jesus ein gutes und erfülltes Leben für die Seinen will. Weil sie weiß und glaubt, dass ein Wort von ihm genügt, und alles wird gut. Also, wo bleibst du? Wo bleibt dein Wort, deine Hilfe? Martha weiß, dass Jesus dem Tod gebieten kann. Dann wird er doch wohl in so einer

lächerlichen Angelegenheit wie der Hausarbeit auch helfen können, oder?

Mit Jugendlichen hatte ich – als man sich noch treffen durfte - einmal einen interessanten Gesprächsgang. Wo und wie kann man Gott erleben? War die Frage. Im Gottesdienst, im Konfirmandenunterricht, vielleicht in Religion in der Schule, waren die Antworten. „Gott hat doch mit dem ganzen Leben zu tun!“ sagte einer.

Das glaube ich auch. Mit der Auferweckung der Toten genau so wie mit meinem alltäglichen Waschen, Kochen, Tischdecken. Natürlich sind diese Arbeiten nicht sonderlich erhebend, aber sie gehören einfach dazu, müssen getan werden und manchmal gehen sie wie von selbst von der Hand. Man vergisst die Zeit, wird eins mit dem eigenen Tun. Flow nennt man das. Ich nenne das Einssein, identisch sein. Einfach da sein, ganz im Moment, ganz im Tun. Und ich glaube, dass das Momente sind, ganz alltäglich, in denen wir etwas davon mitbekommen, wie es sein muss, bei Gott zu sein. Ganz sein, heil sein, ganz im Augenblick.

Martha sagt: Du hättest meinen Bruder retten können! Und sie sagt: Sag Maria doch, dass sie mir hilft! Sie erwartet alles von Jesus, in jedem Moment ihres Lebens, darum macht sie Jesus Vorwürfe.

Und das darf sie. Jesus schmeißt sie nicht raus, er schubst sie nicht weg, er fährt sie auch nicht mit Worten an. Martha darf ihm Vorwürfe machen – im Glauben.

Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. So antwortet Jesus an dieser Stelle. Du hast viel Sorge und Mühe. Du machst dir viel zu schaffen. Es ist dein Leben und es ist deine Entscheidung, wie viel du jetzt gerade von dir verlangst. Auf eine Art gibt Jesus Martha das Leben zurück in die eigenen Hände: Nicht was du von dir erwartest, nicht was andere von dir erwarten, hat immer das erste Recht! Du bist das Rad. Du drehst und rollst und wenn es dich nervt, dann halte doch an.

Ich kenne Martha, ich weiß, wie sich ihre Wut anfühlen muss. Aber ich weiß auch, wie es sich anfühlt, wenn der Besuch geht, und man hatte irgendwie gar nichts voneinander. Und andererseits weiß ich auch, wie es ist, wenn die Spülmaschine schon läuft und dabei sitzt man bei den Gastgebern am Tisch und dachte, man hätte den Abend noch vor sich. Ich kenne Martha, sie macht, was nötig ist, packt zu und hilft, aber sie kommt selten zur Ruhe. Bei ihr fühlt man sich immer nur halb willkommen, weil man ja Arbeit macht. Und sie selbst hat offenbar auch das Gefühl, gerade den Kürzeren zu ziehen, nicht das gute Teil zu wählen.

Du bist das Rad. Du hast die Wahl.

Unsere Geschichte ist oft so ausgelegt worden, als wäre sie eine klare Platzanweisung. Vielleicht war sie auch mal so gedacht: Frauen gehören zu Füßen der Herren, die reden. Frauen hängen an den Lippen

der klug schwätzenden Männer. Punkt. Diese Deutung, dass nur Maria sich anständig benimmt, dass es Frauen auch gar nicht anders zusteht im Umgang mit Jesus, erledigt sich von selbst. Maria bleibt in der Lazarusgeschichte – im Haus sitzen. Martha läuft Jesus entgegen. Sie spricht und disputiert und bekennt: Du bist der Christus.

Es geht nicht darum, die beiden Schwestern gegeneinander auszuspielen. Als wäre es nur und immer richtig, so zu sein wie Maria – oder eben wie die Martha. Es geht nicht darum, dass die eine dichter dran wäre als die andere:

Jesus aber hatte Martha lieb und ihre Schwester und Lazarus (Joh 11, 5), heißt es in der Lazarusgeschichte.

Maria und Martha sind Schwestern, sie gehören zusammen, lassen sich nicht trennen. Maria und Martha verkörpern zwei Charakterzüge, die wohl beide in uns stecken.

Wir können jetzt einen kleinen Psychotest einfügen: Welcher Typ bist du? Maria, die zu Hause sitzt, Ruhe hält, versucht, sich auf Gottes Wort zu konzentrieren, in der Stille die Begegnung mit Jesus Christus sucht. Oder bist du eher Martha, die losgeht und anpackt. Die genau weiß, wer ihr Leben hält und trägt und rasch drauflosschafft. Welcher Typ bist du?

Egal, welche Art du eher in dir selbst entdeckst, ich glaube, es dürfte klar sein, dass die eine nicht ohne die andere sein kann: Du kannst nicht

nur schaffen und niemals Pause machen. Da bleibst du leer zurück und fühlst dich ausgenutzt. Du kannst auch nicht nur hören und sitzen, dich vergewissern; irgendwann ist es Zeit, aufzustehen und zu leben, woran du glaubst.

Die Kunst ist wahrscheinlich, beide Seiten in der Waage zu halten. Zu wissen, in welchem Moment, was dran ist.

Was ist dran? Vielleicht macht uns die Situation im Moment auch deshalb so fertig, weil wir gewohnt sind, als Marthas alles im Griff zu haben und wegzuschaffen. Wir sind es gewohnt, auf die, die nicht so resolut, nicht so lebensklug sind, auch herabzublicken, vielleicht mit einem Hauch Neid, aber vor allem mit Überheblichkeit. Und jetzt merken wir stärker denn je: Dieses Konzept geht nicht auf! Ende, Hinsetzen.

„Nütschanix!“ kommentiert Rohdenburg die Hygienemaßnahmen. „Nütschanix!“

Stimmt, es nützt ja auch nichts. Vielleicht hilft aber gerade jetzt ein Blick auf Maria. Wir können, wir dürfen nicht so sein und schaffen, wie immer – wie können wir anders sein? Nütschanix. Also, was machen wir damit? Maria, sitzt, atmet. Sie lässt den Blick in die Weite gehen, ins Ungefähre. Sie hört. Sie bewegt diese Dinge in ihrem Herzen – wie ihre Namensschwester. Sie lässt sich zu Herzen gehen. Die verordnete

Pause macht uns mürbe, wund und verletzlich, sie geht ans Herz. Ich meine, wir sind jetzt so weichgekocht, dass es Zeit wird, zu hören. Wenn wir doch nicht anders können, ist das jetzt wohl dran: Hören auf den Herzschlag, den Atem – Gottes Geschenke an uns. Hören auf Wut und Widerstände – wohin will Gott da locken? Hören auf gute Worte, die über den Tag helfen. Hören, Sitzen und Sein. Irgendwann werden wir wieder aufstehen dürfen, irgendwann wieder zupacken und handeln – wer weiß, vielleicht ist uns bis dahin aufgefallen, dass unser Handeln bisweilen besinnungslos war. Wer weiß, vielleicht hilft uns die Rosskur im Maria-Sein, wieder unser Herz zu finden. Vielleicht werden wir danach umso erfüllter, kraftvoller und fröhlicher sagen: Hier bin ich und ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

Martha würde ihr Herz finden. Sie käme sich nicht ausgenutzt vor, sondern befreit: Endlich darf ich tun, was meine Herzenssache ist.

Darauf freue ich mich. Und ich finde immer noch, Martha ist ein wunderbarer Name.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Einen gesegneten Sonntag wünscht

Pastorin Tanja Kamp-Erhardt, Lilienthal